

(6. Fortsetzung.)

„Es muß sein, schon damit ich Ruhe im Haus habe und meinen Nachmittags-Schlummer wiederfinden.“

Ganz verwundert sah er sich um. Nach seiner Meinung kam er wenigstens zwanzig Minuten zu spät, und nun war noch niemand da.

Er klingelte dem Bedienten und ließ sich Auskunft geben. Die Damen, die gnädige Frau, das gnädige Fräulein und die gnädige Frau Konstanze, wie sie im Gegenseß zu der Hausfrau genannt wurde, hatten einen Spaziergang gemacht.

Sie hätten Herrn Hauptmann nicht im Schlaf hören wollen, aber wenn der Herr Hauptmann möchte und wenn der Herr Hauptmann wollte — die Damen wären im Schloßpark, wo heute Concert wäre, und wenn der Herr Hauptmann nicht hätte, was die Damen sehr hofften, dann möchten der Herr Hauptmann nicht böse werden, wenn die Damen vielleicht nicht ganz pünktlich zum Abendessen kämen, aber der Herr Hauptmann möchten nur ruhig anfangen, das Mädchen wisse Weisheit und wenn der Herr Hauptmann vielleicht jetzt zum Kaffee ein paar Zwieback wünschen, dann möchten der Herr Hauptmann es nur sagen, er, der Bediente, habe den Auftrag, welche zu besorgen, der Herr Hauptmann möchten dann nur so freundlich sein, etwas Geld zu geben, denn die Damen hätten kein kleines Geld dabei, und das Mädchen sei zur Stadt, um zum Abendessen einzukaufen, und er, der Bediente, hätte auch nur noch fünf Pfennig, denn heute sei der Zwanzigste, und am Einundzwanzigsten gäbe es erst wieder Löhnung.

„Schafkopf“, sagte der Herr Hauptmann, als sein Peter endlich mit dieser langen Rede fertig war, dann legte er sich hin und trank eine Tasse Kaffee nach der anderen. Seine Stimmung war die denkbar schlechteste, er hatte sich sehr vorgenommen, lebenswüthig zu sein, und nun konnte er seine Lebenswüthigkeit nicht loswerden. Und das erfüllte ihn von neuem mit Groll gegen Konstanze und außerdem, was hatte die Mühe, sich erst mit Mirzane in ihr Zimmer zurückzuziehen, wenn sie eine Stunde später zum Concert in den Schloßgarten laufen konnte? Das war ein neuer Beweis dafür, daß die Stranzheit der Frauen immer nur in ihrer Einbildung bestand. Na, überhaupt die Frauen —

Übermal trank er eine Tasse Kaffee, aber seine Laune wurde dadurch nicht besser, es schmeckte ihm allein nicht, und der Gedanke, unter Umständen vielleicht auch allein Abendbrot essen zu müssen, trieb auch nicht dazu bei, um einen Freudenjodel zu erklingen. Er sah nach der Uhr, es war fünf, was sollte er machen? Wie hatten die Damen doch sagen lassen? Wenn der Herr Hauptmann nachkommen wollte, sie wären im Schloßgarten. Nur wäre er bei dem schönen Wetter schon, aber Frau Konstanze in gewissem Sinne nachlaufen? Sein Stolz und das Gefühl seiner Männlichkeit: dämmten sich dagegen auf, er war doch kein junger Leutnant mehr, sondern ein alter Ehemann, der schon Großvater sein könnte, wenn seine Neffe schon verheiratet wäre. Die Leute lachten mich ja aus, wenn ich plötzlich in der Schloßhalle erscheine, dort auf und ab promenierte und mich da bewundern lasse, als wäre ich ein Frauenzimmer, das einen neuen Outfit oder ein Paar neue sehr elegante Lackstiefel an hat. Ich denke ja gar nicht daran, mich auf der Promenade zu zeigen. Und außerdem hat man als Soldat so viel körperliche Bewahrung, daß man sich freiwillig wirkliche Feinde mehr zu machen braucht. Ich bleib zu Hause und damit Punktum.

Aber nach einer Viertelstunde schaute er sich trotzdem den Tadel um und schritt durch die Stufen der Treppe, und daß er das that, daß er sich selbst und seinem festen Vorsatz unterworfen war, erfüllte ihn erst recht mit Ingrimm. So machte er denn auch über ein Gesicht, als würde er jemand umbringen, als sei er im Begriff, gegen seine Schwägerin von nie geahnter Lebenswüthigkeit zu sein.

Auf der Straße begegnete ihm verschiedene Leute seiner Kompagnie, die flogen als sie den Gesichtsausdruck ihres Vorgesetzten bemerkten, förmlich vom Trottoir herunter und machten in einer Art und Weise Front, daß ihnen dabei ordentlich die Knochen im Leibe knackten. Aber der Hauptmann bemerkte das gar nicht, er ärgerte sich nur darüber, daß seine Kerls jetzt schon spazieren gingen. Warum hatten sie keinen Dienst? Waren die denn für die letzten zwei Jahre nur deshalb eingezogen, damit sie Nachmittags um halb sechs auf der Straße herumbummeln konnten? Was war denn das schon wieder für eine Lotterwirtschaft!

„Ich werde gleich mal mit dem Feldwebel darüber sprechen“, beschloß er, und so lenkte er seine Schritte denn zur Kaserne.

„So“, sagte er sich, „Gott sei Dank, den wäre ich los, nun werde ich mir einen der Kerls holen.“

Dann trat er ganz langsam und behutsam zurück und ebenso langsam und behutsam entzog er dem Stapel die letzte Stütze. Aber ebenso langsam, wie er zurücktrat, ebenso langsam fiel der große Haufen vornüber.

„Hopp!“

Schnell sprang er wieder hinzu, um noch zu retten, was zu retten war, aber es war zu spät, die ganze Geschichte flog vornüber und fiel auf den Korridor, um dort eine dicke Staubwolke aufzuwirbeln.

„Nicht einmal gefegt haben die Bengel hier, sogar nicht einmal gesprengt, na wartet, das sollt ihr büßen!“

Dann besah er sich den Schaden. Langsam legte sich der Staub nieder und fiel auf die frisch gewaschenen Anzüge, so daß sie zum größten Theile wieder schmutzig wurden.

„Sehr hübsch“, sagte der Hauptmann, „aber das geschieht den Kerls ganz recht, daß sie nun noch einmal wieder waschen müssen; aber was jetzt? Na, ich werde mir jetzt erst einen oder zwei meiner Leute holen.“

Er ging von Thür zu Thür, aber alle Stuben waren verschlossen und alles Mitteln erwies sich als nutzlos. „Wenn ich nur wenigstens den Feldwebel hätte. Wo der nur stecken mag? Vielleicht in seiner Privatwohnung?“

Er eilte den langen Korridor entlang, bis zu dem Flügel der Verheiratheten, aber auch dort war alles verschlossen.

„Das habe ich mir immer so gewünscht“, sprach er mit wahrem Galgenhumor vor sich hin, „nun habe ich im Schweiß meines Angesichts die Sachen nach oben geschleppt, und nun kann ich sie nicht loswerden. Wenn ich nur möchte, wo die ganze Kompagnie steckte? Es herrscht wirklich eine Bummellei, für die es gar keine Worte gibt. Na, ich werde morgen mal mit dem Feldwebel reden, der kann sich auf einige Freundlichkeiten gefaßt machen. Wenn ich aber jetzt nur möchte, was ich mit den Sachen anfangen? Hier liegen lassen kann ich sie doch nicht. Wenn jemand kommen soll, kommt natürlich kein Mensch, wenn niemand kommen soll, kommt natürlich eine ganze Masse, sonst wäre es ja das einfachste, ich ginge auf den Hof hinunter, wedte die beiden Schläfer, wenn es sein möchte, mit Gewalt, und ließe sie dann hier oben Wache halten, bis der Feldwebel jurirt ist. Aber das geht nicht, es bleibt mir wahrhaftig kein anderer Ausweg, als die ganzen Sachen wieder nach unten zu schleppen.“

Noch einmal erhob er seine Stimme, um irgendein menschliches Wesen herbeizulocken, als aber auch das erfolglos blieb, machte er sich daran, die Anzüge wieder zusammenpacken.

Und während er damit beschäftigt war, machte er plötzlich eine Entdeckung, die ihn hintenüber taumeln ließ. Er selbst war Chef der zwölften Kompagnie, und die Hofen und die Jaden, die da vor ihm auf der Erde lagen und die er nun im Schweiß seines Angesichts wieder zusammenfachte, trugen den Stempel „neunte Kompagnie“! Er hatte sich also um Sachen gekümmert, die ihn gar nichts angingen, er hätte Anzüge die ihm gar nicht gehörten, in sein Kompagnierevier getragen.

Start, unbeweglich, mit großen, entsetzten Augen starrte er noch immer auf den schwarzen Stempel. Er war unfähig, irgendeinen Gedanken zu fassen.

„Erbarmung!“ jöhnte er endlich vor sich hin, das war alles, was er zu sagen vermochte.

Da lönte von dem Kasernenhof ein lautes Schreien, ein lautes Schelten und Fluchen zu ihm empor. Eine Todesangst befiel ihn. Sollten die beiden Schläfer erwacht sein und seinen Raub bemerkt haben? Wehrte sich als lebendig öffnete er eines der Fenster und sah hinaus. Vor den beiden Leuten seiner Kompagnie, die nun wach geworden waren, standen verschiedene Soldaten der neunten und forderten mit lautem Geschrei ihre Anzüge zurück. Es waren gerade nicht die jactantesten Ausbrüche, die sie gedachten: „Ihr Schlafmüthen, wenn Ihr Euch dafür den Schwanz bezaubeln laßt und dafür aufpassen wollt, daß uns niemand die Sachen kradt, dann paßt auch gefälligst auf! Und wenn die Sachen nicht in fünf Minuten hier sind, dann bauen wir Euch alle Zähne ein, verstanden?“ Und damit die beiden auch begriffen, wurden ihnen ein Dutzend geballter Fäuste unter die Nase gehalten.

„Nicht einmal gefegt haben die Bengel hier, sogar nicht einmal gesprengt, na wartet, das sollt ihr büßen!“

„So“, sagte er sich, „Gott sei Dank, den wäre ich los, nun werde ich mir einen der Kerls holen.“

Dann trat er ganz langsam und behutsam zurück und ebenso langsam und behutsam entzog er dem Stapel die letzte Stütze. Aber ebenso langsam, wie er zurücktrat, ebenso langsam fiel der große Haufen vornüber.

„Hopp!“

Schnell sprang er wieder hinzu, um noch zu retten, was zu retten war, aber es war zu spät, die ganze Geschichte flog vornüber und fiel auf den Korridor, um dort eine dicke Staubwolke aufzuwirbeln.

„Nicht einmal gefegt haben die Bengel hier, sogar nicht einmal gesprengt, na wartet, das sollt ihr büßen!“

Dann besah er sich den Schaden. Langsam legte sich der Staub nieder und fiel auf die frisch gewaschenen Anzüge, so daß sie zum größten Theile wieder schmutzig wurden.

„Sehr hübsch“, sagte der Hauptmann, „aber das geschieht den Kerls ganz recht, daß sie nun noch einmal wieder waschen müssen; aber was jetzt? Na, ich werde mir jetzt erst einen oder zwei meiner Leute holen.“

Er ging von Thür zu Thür, aber alle Stuben waren verschlossen und alles Mitteln erwies sich als nutzlos. „Wenn ich nur wenigstens den Feldwebel hätte. Wo der nur stecken mag? Vielleicht in seiner Privatwohnung?“

Er eilte den langen Korridor entlang, bis zu dem Flügel der Verheiratheten, aber auch dort war alles verschlossen.

„Das habe ich mir immer so gewünscht“, sprach er mit wahrem Galgenhumor vor sich hin, „nun habe ich im Schweiß meines Angesichts die Sachen nach oben geschleppt, und nun kann ich sie nicht loswerden. Wenn ich nur möchte, wo die ganze Kompagnie steckte? Es herrscht wirklich eine Bummellei, für die es gar keine Worte gibt. Na, ich werde morgen mal mit dem Feldwebel reden, der kann sich auf einige Freundlichkeiten gefaßt machen. Wenn ich aber jetzt nur möchte, was ich mit den Sachen anfangen? Hier liegen lassen kann ich sie doch nicht. Wenn jemand kommen soll, kommt natürlich kein Mensch, wenn niemand kommen soll, kommt natürlich eine ganze Masse, sonst wäre es ja das einfachste, ich ginge auf den Hof hinunter, wedte die beiden Schläfer, wenn es sein möchte, mit Gewalt, und ließe sie dann hier oben Wache halten, bis der Feldwebel jurirt ist. Aber das geht nicht, es bleibt mir wahrhaftig kein anderer Ausweg, als die ganzen Sachen wieder nach unten zu schleppen.“

Noch einmal erhob er seine Stimme, um irgendein menschliches Wesen herbeizulocken, als aber auch das erfolglos blieb, machte er sich daran, die Anzüge wieder zusammenpacken.

Und während er damit beschäftigt war, machte er plötzlich eine Entdeckung, die ihn hintenüber taumeln ließ. Er selbst war Chef der zwölften Kompagnie, und die Hofen und die Jaden, die da vor ihm auf der Erde lagen und die er nun im Schweiß seines Angesichts wieder zusammenfachte, trugen den Stempel „neunte Kompagnie“! Er hatte sich also um Sachen gekümmert, die ihn gar nichts angingen, er hätte Anzüge die ihm gar nicht gehörten, in sein Kompagnierevier getragen.

Start, unbeweglich, mit großen, entsetzten Augen starrte er noch immer auf den schwarzen Stempel. Er war unfähig, irgendeinen Gedanken zu fassen.

„Erbarmung!“ jöhnte er endlich vor sich hin, das war alles, was er zu sagen vermochte.

Da lönte von dem Kasernenhof ein lautes Schreien, ein lautes Schelten und Fluchen zu ihm empor. Eine Todesangst befiel ihn. Sollten die beiden Schläfer erwacht sein und seinen Raub bemerkt haben? Wehrte sich als lebendig öffnete er eines der Fenster und sah hinaus. Vor den beiden Leuten seiner Kompagnie, die nun wach geworden waren, standen verschiedene Soldaten der neunten und forderten mit lautem Geschrei ihre Anzüge zurück. Es waren gerade nicht die jactantesten Ausbrüche, die sie gedachten: „Ihr Schlafmüthen, wenn Ihr Euch dafür den Schwanz bezaubeln laßt und dafür aufpassen wollt, daß uns niemand die Sachen kradt, dann paßt auch gefälligst auf! Und wenn die Sachen nicht in fünf Minuten hier sind, dann bauen wir Euch alle Zähne ein, verstanden?“ Und damit die beiden auch begriffen, wurden ihnen ein Dutzend geballter Fäuste unter die Nase gehalten.

Die beiden schwarzen Stein und Bein, sie hätten überhaupt nicht geschrien, und sie hätten keine Ab-

nung, wo die Anzüge geblieben wären, das könne nicht mit richtigen Dingen zugehen, da müsse irgend eine Hererei dabei im Spiele sein.

Aber die anderen schienen an keine Hererei zu glauben, am allerwenigsten an eine Hererei am hellen Nachmittage auf dem Kasernenhof, und so entwickelte sich denn da unten die schönste Keilerei.

Aber die hörte mit einem Male auf, als plötzlich aus einem weitgeöffneten Fenster des obersten Korridors in weitem Bogen verschiedene Anzüge zur Erde niederflogen.

Hauptmann Mehring war ganz weit zurückgetreten, so daß er von unten nicht gesehen werden konnte, und schleuberte nun mit der Kraft der Verzweiflung so viel Jaden und Hofen, wie er jedesmal zu fassen bekommen konnte, zum Fenster hinaus.

Und als er die letzte Hofe durch die Luft fliegen sah, eilte er so schnell wie möglich die Treppe hinunter. Er that klug und weise daran, das merkte er unterwegs, als ein paar Kerls der neunten Kompagnie in wilder Hast an ihm vorbeisüßten, um oben auf dem Korridor den Dieb zu erwischen, der im letzten Augenblick, von seinem bösen Gewissen getrieben, die entwendeten Sachen zurückgegeben hatte.

„Na, die werden Augen machen, wenn sie oben angekommen und niemand finden, und was würden sie erst für Gesichter machen, wenn sie wüßten, daß ich selbst —“

Er schämte sich vor sich selbst, und er fühlte, wie er ganz roth wurde. Hoffentlich kam die Sache nie an die Öffentlichkeit, sonst war er unsterblich blamiert, er hätte sich ja entgegenschämlich gemacht, und das Spotten der Kameraden würde kein Ende nehmen.

Am liebsten wäre er so schnell wie er konnte nach Hause geeilt, aber ihm war zumuthe, wie einem Verbrecher, der da glaubt, allein schon durch sein schnelles Gehen Verdacht zu erregen, so ging er denn, sich mit aller Gewalt beherrschend, so langsam wie nur irgend möglich die Treppe hinunter.

Da hörte er plötzlich oben auf dem Korridor laute Stimmen und jorzige Rufe der Enttäuschung, und gleich darauf stürzte von oben herab die wilde Jagd an ihm vorüber. Aber nicht nur auf der Treppe, sondern auch auf der gegenüberliegenden Seite, „Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“

„Man fix, man fix, so 'n Sack!“



„Aber Frau, wie kann es Euch denn so fürchten? Der Döner ist ja auch, Hopp!“